

BESPRECHUNGEN

Kirche

KEHL, Medard: *Die Kirche*. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg: Echter 1992. 462 S. Lw. 58,-.

In der Gesinnung des ignatianischen „sentire cum ecclesia“ (19ff.), mit der Option für das Bild der Kirche als „Volk Gottes“ (34ff.) und dem „Geist“ (50) des Zweiten Vatikanums verpflichtet, vor allem seinem Rückgriff auf die altkirchliche Communio-Ekklesiologie, will diese Ekklesiologie eine „theologische Phänomenologie der Kirche“ sein. Sie reflektiert ihr eigenes hermeneutisches Vorverständnis theologisch und sozialphilosophisch (Teil I), betrachtet die gegenwärtige Lage der Kirche im Kontext von westeuropäischer Moderne-Postmoderne und „weltkirchlich“ (Teil II), vergewissert sich des Ganzen an seiner „strukturellen Kontinuität“ (278) vom normativen Ursprung, der Geschichte Jesu, bis zum Zweiten Vatikanum (Teil III), und will schließlich daraus Frucht ziehen für aktuelle Probleme der Ekklesiologie: der theologische Sinn des Institutionellen in der Communio, Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche, Katholizität und Ökumene, ungelöste Fragen bei der Zulassung und Ausgestaltung des amtlichen Priestertums (Teil IV).

Die Stärke dieser Theologie ist ihre systematische Konsistenz. Die Struktur der ekklesiologischen Kurzformel („Die katholische Kirche versteht sich als das Sakrament der Communio Gottes. Als solches bildet sie die vom hl. Geist geeinte, den Sohn Jesus Christus zugestaltete und mit der ganzen Schöpfung zum Reich des Vaters berufene Gemeinschaft der Glaubenden, die synodal und hierarchisch zugleich verfaßt ist“ 51) wird konsequent in allen vier Teilen durchgeführt. Die trinitätstheologische Grundlegung der Ekklesiologie in Teil I steht kritisch und im Hegelschen Sinn „aufhebend“ gegen die Einseitigkeiten eines „Christomononismus“, der allzuleicht zu einer hierarchiefixierten Legitimationschristologie ausartet und die Pneumatologie

in einen „ekklesiologischen Monophysitismus“ (81) abdrängt (nach dem Motto: Der Geist ist die Seele des Amtes). Aber auch „pneumatomonistische“ (78) Einseitigkeiten werden vermieden, indem in allen Teilen immer wieder das Amt (zur Problematik der Begriffe „Hierarchie“ und „Laie“: 115–120) theologisch als sakramentale Repraesentatio der Vor-Gabe in und gegenüber (nicht: über) der Kirche als Communio der Gläubigen reflektiert wird. Die schöpfungstheologisch und eschatologisch begründete Universalität der Kirche (Lumen Gentium 48 etc.) fügt die katholische Kirche als „relationale Größe“ in ein Beziehungsnetz „Kirche“ (94) ein, die zugleich umgekehrt in ihr „subsistiert“ (LG 8, vgl. dazu 419–422). Die Analogie aus der Sozialphilosophie (v. a. Habermas/Apel, Royce/Peirce) bestätigt den Befund, daß Kirche als ermöglichendes Medium (143–147) der „kommunikativen Einheit der Gläubigen“ (147) ein „theologisches Apriori“ (Krings) ist.

Das Material und die angesprochenen Themen dieser Ekklesiologie sind enorm. In der gegenwärtigen theologischen und kirchlichen Großwetterlage, die dem Autor ständig bewußt ist, dient dies alles einer Klärung des theologischen und aktuellen Selbstverständnisses der Kirche. Kehl läßt sich von Frère Rogers Satz leiten, man dürfe nicht Zwiespalt säen, um zur Einheit zu gelangen, und nicht danach streben, bei den einen Sympathien zu gewinnen, indem man sich den anderen widersetzt (42). Gerade weil Kehl sich nicht in einer „überzeitlichen“ Theologie verliert, sondern immer wieder den aktuellen Bezug sucht, wird man vielleicht hier und da andere Akzente setzen, mehr Ausführlichkeit erwarten, sich ein vorsichtigeres oder noch entschiedeneres Urteil wünschen, oder schlicht anderer Meinung sein können. Aber einen solchen Gesamtentwurf vorzulegen, der theologisch (Teil I), gegenwartsanalytisch (Teil II), exegetisch und historisch (Teil III) sowie kirchenpoli-

tisch (Teil IV) nichts ausläßt und alles zu einem großen Paket bindet – das mache man dem Autor erst einmal nach. Kehls Ekklesiologie ragt aus dem theologischen Blätterwald heraus. Sie ist ein Dienst an der *Communio* der Kirche heute.

K. Mertes SJ

GRUBER, Elmar: *Mein Gottesbuch*. Eine Verge-wisserung des Glaubens. Freiburg: Herder 1992. 240 S. Kart. 24,80.

Es gibt viele Weisen, sich die Wahrheit des Glaubens zu eigen zu machen. Eine erste wäre das Argument, das eine Überzeugung zusammenfaßt, weitergibt und zur Übernahme einlädt. Eine andere wäre das Schauen auf die Bilder und Symbole des Glaubens. In ihrer Verinnerlichung wächst auch Wahrheit. Eine dritte ist das meditative Verweilen bei der Wahrheit. Zugänge zu ihr eröffnen sich im alltäglichen menschlichen Erleben; denn dieses ist mehr als Alltag; es ist immer das Bild eines Größeren, Hinweg zum Eigentlichen, Brücke zum Absoluten. Diesen letzten Weg geht Elmar Gruber, Religionspäd-

agoge in München. Nach dem Aufbau des „Grünen Katechismus“ (1955) weist er Wege der Vertiefung in die Wahrheit des christlichen Glaubens. Ob es in den vier Kapiteln um „Gott und Erlösung“, „Kirche und Sakramente“, „Leben nach den Geboten Gottes“ oder „Letzte Dinge“ geht, immer ist der Ansatz anthropologisch: der Mensch in den vielfältigen Situationen seines Lebens. Dann diese Methode: Die Fülle des gedeuteten Lebens schließt den Zugang zur Wahrheit auf, das Wort der Bibel bestätigt die Erfahrung, das kurze Gebet übersetzt am Ende die Wahrheit in die Praxis des Glaubens und realisiert die Beziehung, die jede Wahrheit meint.

Zielgruppe des meditativen Buchs sind einerseits Christen, die unter der Routine des Glaubens, unter seiner Formelhaftigkeit und seiner Gewöhnlichkeit leiden, andererseits jene Menschen, die an die Wahrheit des Lebens glauben und das Leben der Wahrheit meditativ finden wollen. Auf jeden Fall: Ein gutes Buch der existentiellen Einübung in die Wahrheit des Glaubens.

R. Bleistein SJ

Kirchengeschichte

Gott in Lateinamerika. Texte aus fünf Jahrhunderten. Ein Lesebuch zur Geschichte. Ausgew. u. eingel. v. Mariano DELGADO. Düsseldorf: Patmos 1991. 388 S. Kart. 49,80.

„Vom Gott Josuas zum Gott Jesu“ lautet die Einleitung und stimmt den Leser ein, der didaktisch von der Landnahme und den Landnahme-kriegen hin zu dem Gott Jesu geführt werden soll, dessen „Reich nicht von dieser Welt ist“ und den Menschen gerade deswegen das Leben in Fülle versprechen kann. Das erste Kapitel „Die erste Kunde“ untersucht, wie die erst einmal fremden Menschen in das Weltbild der Abendländer eingeordnet wurden. Ein späteres Kapitel (VII.) wird vom mühe- und leidvollen Weg hin zur Anerkennung der Indios als Abbild Gottes und als Nächster handeln, ein weiteres „das indianische Antlitz Gottes“ vorstellen (XVII). Bis dahin nun ist ein leidensvoller Weg zurückgelegt worden. Der „Gott“ der Abendländer kommt nach Lateinamerika mit der Landnahme, die „im Namen von Papst und Kö-

nig“ (II) geschah. Wie die Besiegten ihre Niederlage und die Sieger ihren Sieg deuteten, findet sich unter dem prägnanten Titel: „Der starke Gott“ (III). Die meisten Kapitel handeln schließlich von der Missionierung und den Missionierungsmethoden: Ob der einfachere Weg der Zwangsbekehrung oder der mühevollere der friedlichen Überzeugungsarbeit zu gehen sei, wie der Glaube der Ungläubigen sich aus der Sicht der Gläubigen darstellte und ob es bei den Völkern Amerikas „Spuren von Sakramenten“ gab, gebe oder nicht, ist Gegenstand nachdrücklicher Textpräsentation. Nicht vergessen sind die Mission an den eingeschleppten Afrikanern (XII) und die Missionsarbeit in den Jesuitenreduktionen (XIV). Die Schlußkapitel wenden sich der Neuzeit und neuesten Zeit zu, lassen die Indios selbst sprechen, die erst nach und nach die ihnen aufgezwungene Stummheit überwinden.

Abbildungen begleiten die Texte, beigefügte Erklärungen erläutern Hintergründe und führen